



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Herzog Wilhelm V.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

Geschichten von den Haushaltungen, Fortschritten, Gesezen, Einrichtungen, Erfahrungen, Schicksalen und Beispielen ehemaliger großer Staaten, solcher Staaten, welche in Hinsicht auf bürgerliche Vollkommenheiten und Verfassungen vortreflich und musterhaft; solcher Menschen, deren Gesinnungen, Reden, Handlungen, Entschliezungen, deren zur Zeit der Noth genommene und schnell und standhaft ausgeführte Maßregeln überaus lehrreich, ermunternd und stärkend und unmittelbar zur Einslözung des Gefühls und Verlangens nach Größe und Großmuth geeignet sind. Nur sie kann nicht wissen, daß, nachdem Vorfälle und Begebenheiten unter den Staaten und Menschen immer wieder zurückkommen, sogar die Fehler der Alten, ihre Gebrechen, Thorheiten und Laster in Rücksicht ihrer Entstehung, Neußerung und Folgen unterrichtend und warnend sind. Nur sie endlich kann nicht wissen, daß ein Staatsmann, daß ein Feldherr oder Minister, der die Alten studirt, sohin die Natur und den Gang großer Vorfälle, seiner eigenen Vorfälle schon unzähligemal in Ähnlichkeiten gesehen und überschaut hat, in seinem Vorblicke unendlich entschlossener, sicherer, entscheidender und in seinen Unternehmungen unendlich schneller, zuverlässiger, vollendeter; in seinem Benehmen mit Menschen unendlich gefaßter, gerader und geistreicher und in der Auswahl tauglicher Leute unendlich berathener und sehender ist, als zehn Andere und noch zehn Andere, die, wenn nun jezt der Vorfall oder Hannibal vor die Thore kömmt, nichts aufzuweisen haben, als ihren herzlich guten Willen und ihr Gutmeinen für das Vaterland.

5.

### Wilhelms Wirken und Leben.

Der Geschichtschreiber der Gesellschaft Jesu in Oberdeutschland faßt das Lob des frommen Herzogs so: Sein Beichtvater hatte über alle seine Stunden, da er noch ein Prinz war, weise Verfügung getroffen, die genau mußte eingehalten werden. Vier Stunden lag er täglich auf den Knien im Gebete vor Gott\*), dann widmete er

\*) Agricola hist. societ. Jesu. Decas IV. c. 100. *Zl. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.*

sich den Geschäften und was dann noch Zeit übrig war, verwendete er auf das Lesen frommer Schriften, insbesondere des Lebens der Heiligen von Surius, welche noch sein Vater Albert hatte deutsch herausgeben lassen. Seine erste Sorge, als er die Regierung übernommen, betraf die Erhaltung und Befestigung der reinen katholischen Religion, und durch die strengsten Gesetze brachte er es dahin, daß kein Ketzer mehr in Bayern bleiben durfte, und davon ließ er sich weder durch Vorwürfe noch selbst durch die Verwendung anderer Fürsten abbringen\*). Ja er hatte für seine Unterthanen noch ein wachsames Auge, wenn sie Bayern schon verlassen hatten, und sie mußten von Zeit zu Zeit vollgültige Beweise ihres reinen katholischen Glaubens heibringen.

Aber nicht bloß in Bayern sorgte er für die Erhaltung der katholischen Religion, sondern er spendete auch große Summen, daß sie in Japan, China, Peru und Brasilien verbreitet würde. Deswegen begünstigte er vor Allen die Jesuiten, da sie ihm als die wahren Bollwerke der Kirche gegen die Angriffe der Ketzer erschienen; deswegen unterstützte er sie in Bayern, in der Schweiz, in Steiermark, Lothringen und Italien mit reichen Geschenken. Er selbst lebte beinahe ganz nach der Regel der Jesuiten, erforschte jeden Tag öfter sein Gewissen, hörte täglich zwei, meistens drei heilige Messen, nahm einmal in jeder Woche und außerdem an jedem Festtage das heilige Abendmahl, ehrte die Bildnisse der Heiligen, rief sie täglich in eigenen Formeln einzeln an und nichts war ihm lieber, als den Marianischen Lobgesang zu beten oder zu hören, da er die himmlische Jungfrau täglich damit anrief und am Vorabende eines jeden ihr geheiligten Festtages fastete. Und da es in Bayern eine Menge Ortschaften gibt, wo die seligste Jungfrau inbrünstig verehrt wird, so unternahm er häufige Wallfahrten dahin, bloß in ein einfaches Pilgergewand gehüllt. Hinter seinem Schlosse zu Schleißheim und in München hatte er in den Gärten Einsiedeleien anlegen lassen, um seinen Namenspatron Wilhelm den Einsiedler nachzuahmen; da war ein Fichtenwald mit Felsen, ein Gärtlein mit Quellen, Klause und mit

\*) Decas IX. c. 380. VI. Decas IV. c. 10. (Agricultura hinc sociis hinc sociis)

Allem, was bei solchen Einsiedeleien gewöhnlich ist. Dahin pflegte sich der fürstliche Einsiedler häufig zurückzuziehen und frommen Betrachtungen hinzugeben.

Seine Wohlthätigkeit gegen die Armen, Pilger und Kranken übertraf beinahe alle Vorstellung, in München erbaute er ein Pilgerhaus und hier pflegte er den Ankommenden die Füße zu waschen, die Hinschmachtenden mit einem Kusse zu begrüßen, den Kranken Speise zu bringen und sie durch süßen Zuspruch aufzurichten und nach dreitägiger Pflege wohl beschenkt zu entlassen. Bei seinem Palaste hatte er ein Krankenhaus errichten lassen und versah darin die niederen aber liebevollen Dienste eines gemeinen Krankenwärters. Täglich speisete er zwölf arme Männer und bediente sie selbst und ließ ihnen zugleich aus heiligen Büchern vorlesen, damit auch ihr Geist gestärkt würde. Alljährlich kleidete er zwei und siebenzig arme alte Männer und ebenso viele Weiber und beschenkte sie reichlich und ahmte so ganz das Beispiel seines Herrn und Meisters nach. Uebers dies war er ein gerechter Fürst, dessen Tugenden man nicht alle aufzählen kann \*).

6.

### Maximilian Präfekt der Marianischen Congregation.

Die Jesuiten, bedacht das Seelenheil ihres Zöglings auf alle Weise zu fördern, suchten denselben schon früh in ihre Tugendsschule einzuführen und ihm zugleich Gelegenheit zu verschaffen, sich in der schweren Kunst des Regierens zu üben. Darum trachteten sie, ihn nicht bloß in die Verbindung der unbefleckten Empfängniß Mariä aufzunehmen, daß er darin die Tugenden des Gehorsams, der Demuth und Frömmigkeit üben lerne und vor Andern leuchten lasse, sondern sie wollten ihn sogar an die Spitze dieser christlichen Verbrüderung stellen und ihm so Liebe und Eifer einflößen, für dieselbe und die Gesellschaft, die gemeinsame Mutter dieser weitverzweigten Verbindungen, mit religiöser Gewissenhaftigkeit zu sorgen.

\*) Decas IX. c. 380.